

26. Sonnabend, am 28. März 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Mathildenhöhle. Novelle nach einer wahren Begebenheit von C. Reinhold. Stuttgart, 1839. Fr. Brodhag. gr. 8. 208 Seiten.

Reinhold gehört zu den Schriftstellern, welche sich für ihre Produktionen bereits Bahn gebrochen haben. Er lebt und webt in der neuesten Zeit; die Interessen der Gegenwart beleuchtet er nach vielen Seiten mit großem Geschick, bemüht, sich in einer bestimmten Ferne zu halten. Die vorliegende Novelle erinnert auf das Lebhafteste an Goethe und Tieck — Beide hat der Dichter fleißig gelesen; die Mathildenhöhle spiegelt sie in scharfen Umrissen wieder. An den Ersteren erinnert die plastische Ruhe der Darstellung und das lebendige Streben, materielle Gegenstände anmuthig, mit Geist und Kenntniß darzustellen. Was Wunder, wenn die Mineralogie eine Hauptrolle in der obigen Novelle spielt und der Graf von Morblad ähnlichen Gestalten in Goethe's Dichtungen nachgebildet zu seyn scheint. Auf der andern Seite erscheint in der Mathildenhöhle Tieck mit seinen Tugenden und Fehlern, seiner humoristischen Auffassungsweise einzelner Lebensverhältnisse, seiner Lust an Abenteuern und Bizzarrerien, seinem Groll und Unmuth über Dieß und Das. Dabei hat sich aber Reinhold eigene Selbstständigkeit zu bewahren gewußt und zu dem Fremden manches Eigene hinzugefügt. Als solches bezeichnet Referent z. B., die Neigung des Novellisten zu den liberalen Bestrebungen der Gegenwart. Die Charaktere fließen nicht in einander über, sondern sind streng gesondert und treu dargestellt. Die Erzählung geht den ihr zugemessenen Schritt — der Anfang entspricht dem Ende; das entstandene Zerwürfniß — die Disharmonie endet mit einem fröhlichen Akkord. Das ganze Personal erscheint am Schlusse in wohlthuender Harmonie. Mancher neue Gedanke leuchtet in die Seele des Lesers — das Ganze athmet die Ruhe eines Sommerabendes. Die Novelle erfordert gebildete Leser, welche nicht nach gaumentigeln-der Kost verlangen. Referent hat diese Novelle mit Vergnügen gelesen, sie hat seinen Geist mehrfach angeregt, doch das Herz — für dieses wollte Reinhold höchstwahrscheinlich nicht schreiben, in der Novelle steht es unter dem strengen Kommando des Verstandes. Eine ergötzliche Figur ist der humoristische Peter, welcher hübsche

Knittelverse macht und die Langeweile mit seiner Kurzweil bekämpft. Wie es sich mit der „wahren Begebenheit“ verhält, kann nur der Verfasser der Novelle näher bestimmen. — Leser, welche Nahrung für ihr Gemüth suchen, finden dergleichen fast Nichts in der Novelle. Solche warnen wir vor dem Lesen derselben, welche der Verleger gut ausgestattet hat.

Die geheimnißvolle Schuld. Als Anhang zu dem Roman, „das Geisterschiff,“ nach Kapitan Maryat von G. Loß. Hamburg, Herold. 1839. Seiten 258.

Auch unter dem Titel:

Abenteuer eines Heimathlosen. Als Anhang 2c. Erste Mittheilung. Die geheimnißvolle Schuld.

Im Anfang Graus, in der Mitte Graus, am Ende eine unerwartete Aufklärung! — G. Loß, als angenehmer Erzähler bekannt, hat sich auch als Uebersetzer berühmt gemacht; vor Kurzem durch eine Bearbeitung des vielgelesenen „Geisterschiffs,“ dieses düsteren Gemäldes, an welches sich als Anhang die obige Erzählung anschließt, deren Materialien dem Redacteur der Originallien — nach dem Vorworte — von einem Freunde aus Amerika nach Maryat's Mittheilung zugesandt worden, nach welchen derselbe den Schluß des Geisterschiffs bearbeitete, und unter welchen sich auch die Papiere des heimathlosen Simon Banderdecken befanden, aus welchen G. Loß den obigen Roman (?) gestaltete und an welchen sich noch die Mittheilungen „aus den Papieren des Heimathlosen“ und die „Erinnerungen eines Staatsgefangenen“ anschließen werden. „Abenteuer eines Heimathlosen“ im wahren Sinne des Wortes erzählt, „die geheimnißvolle Schuld“ nicht, dergleichen wird wohl der ausgesprochene zweite Band enthalten. Die vorliegende Erzählung ließt sich ziemlich gut, die Interpunction abgerechnet, gegen welche oft gefehlt und dadurch das Lesen erschwert wird. Das Geheimnißvolle der Schuld ist nicht so fürchterlich, als der Titel erwarten läßt; mit dem Anfange kontrastirt das Ende sehr stark; die tragischen Elemente der ersten zwei Dritttheile, welche „die